

Liebe Kunstfreunde,

die 2. Atelier News möchte ich mit einer Geschichte beginnen:

Es war einmal ein König, der schrieb einen Preis im ganzen Land aus: Er lud alle Künstlerinnen und Künstler dazu ein, den Frieden zu malen und das beste Bild sollte eine hohe Belohnung bekommen.

Alle Malerinnen und Maler im Land machten sich eifrig an die Arbeit und brachten dem König ihre Bilder. Von allen Bildern, die gemalt wurden, gefielen dem König zwei am besten. Zwischen denen musste er sich nun entscheiden.

Das erste war ein perfektes Abbild eines ruhigen Sees. Im See spiegelten sich die malerischen Berge, die den See umrandeten und man konnte jede kleine Wolke im Wasser wiederfinden. Jeder, der das Bild sah, dachte sofort an den Frieden.

Das zweite Bild war ganz anders. Auch hier waren Berge zu sehen, aber diese waren zerklüftet, rau und kahl. Am düsteren grauen Himmel über den Bergen jagten sich wütende Wolkenberge und man konnte den Regen fallen sehen, den Blitz aufzucken und auch fast schon den Donner krachen hören. An einem der Berge stürzte ein tosender Wasserfall in die Tiefe, der Bäume, Geröll und kleine Tiere mit sich riss. Keiner, der dieses Bild sah, verstand, wieso es hier um Frieden gehen sollte.

Doch der König sah hinter dem Wasserfall einen winzigen Busch, der auf der zerklüfteten Felswand wuchs. In diesem kleinen Busch hatte ein Vogel sein Nest gebaut. Dort in dem wütenden Unwetter an diesem unwirtlichen Ort saß der Muttervogel auf seinem Nest – in perfektem Frieden.

Welches Bild gewann den Preis?

Der König wählte das zweite Bild und begründete das so: „Lasst Euch nicht von schönen Bildern in die Irre führen: Frieden braucht es nicht dort, wo es keine Probleme und keine Kämpfe gibt. Wirklicher Frieden bringt Hoffnung, und heißt vor allem, auch unter schwierigsten Umständen und größten Herausforderungen, ruhig und friedlich im eigenen Herzen zu bleiben.“ (Verfasser unbekannt)

Während sich im März noch die Hauptsorge um Toilettenpapier und Hefe drehte, möchten sich die Menschen nun schon die komplette persönliche Freiheit wieder erobern. Einerseits zurecht, denn wir haben doch sehr unter den Kontaktbeschränkungen gelitten, andererseits habe ich die Befürchtung, dass man all die durch das Anhalten des Hamsterrades gewonnenen guten Dinge ganz schnell wieder dem Moloch „Wohlstand“ opfert.

Dabei ist diese vermeintlich sichere Welt mit geregelterm Einkommen, 100ten sozialen (oft nur virtuellen) Kontakten und Freundschaften gar nicht so friedlich und frei. Vieles ist Fassade und belastet uns mehr als wir uns eingestehen.

Wo können wir wirklichen Frieden finden?

Vielleicht ist es so wie in der Geschichte. Der echte Frieden ist nicht auf Anhieb und in aller Klarheit zu finden. Man muss danach suchen und zwar jeder ein Stück weit für sich selbst.

Oftmals befindet sich der echte Frieden dort, wo man ihn gar nicht vermutet. In Zeiten dieser Pandemie kann ein kleines Zeichen, ein guter Gedanke schon für den persönlichen inneren Frieden sorgen. Das heißt nicht, dass man alles hinnimmt. Innerer Frieden ist kein passiver Zustand. Er macht das Leben auch nicht langweilig, sondern er bedeutet, nicht ständig von einem Gedanken zum anderen zu springen, nicht ständig über vergangene Dinge zu grübeln, nicht ständig über die Zukunft zu spekulieren, nicht ständig im Leiden zu leben oder sich über die Sprüche Anderer aufzuregen.

Stell Dir vor Dein Geist ist wie eine große Abstellkammer - ein Raum voller Möbel, Bücher, Papiere und vielen anderen Dingen. Auf dem Fußboden stapeln sich alte Zeitschriften. Es gibt so gut wie keinen freien Platz mehr. Du kannst dich in dem Raum kaum noch bewegen. Lebst du einige Zeit in dem Raum, bist Du an die Unordnung gewöhnt, unabhängig davon, wie ungemütlich und unkomfortabel es ist. Ab und zu nervt das Wirrwarr, aber du tust nichts dagegen.

So ist Dein Geist vollgestopft mit Gedanken, Sorgen, Ängsten und unaufhörlichem Denken. Dauerhafte Spannung und Stress!

Stell Dir nun vor Du entscheidest, den Raum aufzuräumen u. nimmst Dir die Zeit dazu. Zuerst machst Du den Raum komplett leer. Ohne die Möbel, Bücher und das andere Zeug, kommt Dir der leere Raum bestimmt unheimlich groß vor. Du reinigst alles und stellst nach sorgfältiger Auswahl nur die wichtigsten Dinge wieder hinein.

Wie fühlst Du Dich jetzt in dem Raum? Freust du Dich über den freien Platz und die Klarheit? Endlich kannst Du Dich wieder freier bewegen – von einer Wand zur anderen gehen. Dinge, die Du suchst, finden sich jetzt schneller. Du erkennst, dass der Raum riesig ist. Er vermittelt Wohlgefühl, Kraft und Freude.

Freiheit und Kontrolle über das Leben heißt meinem Verständnis nach nicht im ersten Schritt auf die Straße gehen und demonstrieren, sondern erst einmal den eigenen Geist zum inneren Frieden führen und richtig „entrümpeln“. Man sieht auf jeden Fall danach klarer!

Einige haben sicher in den letzten Wochen auch zuhause entrümpelt und können die Erleichterung nach dem Loslassen gut nachvollziehen. Auch ein Stück Frieden, oder?

Ich wünsche mir, dass es Jedem gelingt wie dem König in der Anfangsgeschichte den Frieden gerade jetzt in dieser aufgewühlten und streitbaren Zeit auch an den versteckten Orten zu finden.

Ich finde ihn in der Natur und im Atelier beim kreativen Schaffen.

Das darf ich ab Mitte Juni auch wieder mit Euch 😊
Gruppen von max. 4 Personen können mit Voranmeldung wieder in die Kurse kommen. Natürlich wird auf die derzeit geltenden Abstands und Hygienevorschriften geachtet!

Auf www.inamalt.de oder über [Facebook](https://www.facebook.com/Atelier-Ina-252289531519337/) sind die Informationen abrufbar.

Wir starten mit Pastellmalerei (19. Juni), dann folgen der Zentangle-Kurs (24.7.) und der Sundowner in GRÜN (31.7.) sowie das Pleinairmalen im Garten am 13. August.

Das offene Atelier hat derzeit wieder „Luft“ für kreative Einsteiger und wird mittwochsvor- und nachmittags sowie b.a.w. donnerstagsvormittags angeboten.

Ich danke Allen, die dem Atelier durch Ihre Kursteilnahme eine Chance für die Zukunft geben!

Anbei eine kleine Impression, wie meine „kursfreie Zeit“ aussah

Eure  Simone Petri

Folge Atelier Ina auf Facebook: <https://www.facebook.com/Atelier-Ina-252289531519337/>

Singen, texten, dichten

Kreativität Das mit der Gitarre war ihm zu wenig: Wolfgang Pusch, langjähriger Leiter der Weiherschule, hat eine CD mit eigenen Liedern herausgebracht und gleich noch ein Buch. Das hat Ina Simone Petri illustriert. *Von Bernd Ullrich*

Musik zog und zieht sich wie ein roter Faden durch mein Leben. Das sagt der ehemalige Schulleiter der Hechinger Weiherschule. Erst seit einiger Zeit geht er mit seinen selbst komponierten und getexteten Liedern an die Öffentlichkeit.

Im Elternhaus von Wolfgang Pusch, der als Jugendlicher im Kirchenchor sang, wurde Wert darauf gelegt, dass die Kinder ein Instrument lernten. So nahm der junge Wolfgang eine Zeit lang Gitarrenunterricht, um sich dann autodidaktisch weiterzubilden. Sein Spiel muss wohl so überzeugend gewesen sein, dass die Band, in der er musizierte, im Vorprogramm von Joy Fleming, damals



Wolfgang Pusch war lange Jahre Leiter der Hechinger Weiherschule. Jetzt ist er ein ganz Kreativer: Er spielt Gitarre, singt und schreibt eigene Lieder — und hat jetzt auch noch ein Buch mit Liedern und Gedichten sowie eine CD präsentiert. *Fotos: Bernd Ullrich*

„Tägträume und Phantasien, Freude und Schmerz, Wehmut und Traurigkeit und Liebe.

„Joy & The Hit Kids“, auftrat. Er blieb der Musik über die Jahre treu und trat bei Schulveranstaltungen regelmäßig auf. Zu seinen Vorbildern gehörten Joan Baez, Bob Dylan, Konstantin Wecker und andere aus der Protestbewegung. Politische und gesellschaftskritische Aussagen in den Liedern riefen seine besondere Aufmerksamkeit hervor. Bei seiner Verabschiedung in den Ruhestand 2014 überraschte der Nichtschwabe mit einem selbst verfassten schwäbischen Text auf John Denvers „Leaving on a jetplane“.

Im Lauf der Jahre entstanden immer wieder Lieder. „Dabei kommt bei mir immer zuerst der Text, dann die Musik“, erklärt er und ergänzt: „Ich möchte auch,

dass die Texte verstanden werden.“ Der Gedanke mit seinen Liedern an die Öffentlichkeit zu gehen, nahm im Jahr 2018 Gestalt an. Seinem Auftritt im Hechinger „Fecker“, folgte ein Jahr später eine Vorstellung im „Café Pausa“ in Mössingen.

Jetzt hat Wolfgang Pusch ein Buch mit dem Titel „Ein Tag mit Dir“ mit Liedern und Gedichten sowie eine CD präsentiert. Sehr viele der Lieder, die mit Noten versehen sind und sich zum Nach-

spielen eignen, sind von ihm selbst komponiert und getextet. In ganz wenigen Fällen greift er auf bekannte Kompositionen zurück, arrangiert sie aber neu.

Illustriert hat das Buch die Hechinger freischaffende Künstlerin und Kunstgeragogin Ina Simone Petri. Unaufdringlich, gefühlvoll und ergänzend fügen sich ihre Bilder zwischen den Gedichten und Liedern ein und geben dem Betrachter Raum und Zeit im Zusammenwirken mit den Texten seinen Gedanken nachzugehen. Und die stellen sich unweigerlich ein beim Lesen oder Hören der Texte ein. Tägträume und Phantasien, feine Beobachtungen und tiefe Erinnerungen, Freude und Schmerz, Wehmut und Traurigkeit und Gefühle der Liebe finden Ausdruck bei Pusch. Und es sind weder laute Töne auf der CD, noch laute Worte in dem Buch zu finden. Das Vermitteln von Eindrucksfülle muss nicht durch Dezibel geschehen. Auch die humorvollen Texte, manche in der Art von Eugen Roth oder Joachim Ringelnatz gibt, gehören nicht zur Gattung der Schenkelklopfer. Eben leise, aber wirkungsvoll.

Gerne hätte Wolfgang Pusch noch das eine und andere Konzert gegeben. Schon allein wegen des Benefiz-Gedankens. Schließlich führt er die Einnahmen aus den Konzerten einem sozialen Zweck zu. Aber Corona nötigt eine Zwangspause ab.

Info Das Buch gibt es im örtlichen Buchhandel, die CD per Mail an: mail@wolfgang-pusch.de.

Einsamkeit

Einsamkeit ist eine tiefe Stille – gefüllt mit Erinnerungen. Aus ihr steigt die Sehnsucht nach der Zweisamkeit an die man sich erinnert – oder die man sich ersehnt.



Ina Simone Petri, freischaffende Künstlerin und Kunstgeragogin, was Arbeit mit älteren Menschen heißt, hat das Pusch-Buch illustriert.



So nachdenklich wie der Text von Wolfgang Pusch ist Ina Simone Petri die Illustration (Ausschnitt) im neuen Buch des Autors geraten.

Weisheit hat mehrere Eigenschaften

Premiere Die Hechinger Jakobusgemeinde begibt den Abend vor Pfingsten mit einer „Vigil“. Während die Besucher weit voneinander entfernt saßen, beschworen Kerzenlicht, Musik und Gebete eine innere Nähe. *Von Horst Bendix*

Mit der Pfingstvigil erlebten die Gottesdienstbesucher in der Hechinger Stadtkirche eine ungewöhnliche liturgische Form, ja man darf sagen, eine Uraufführung.

Vigil bedeutet so viel wie „Nachtwache“. Sie sollte die Gläubigen am Samstagabend auf das bevorstehende Hochfest einstimmen. Die Atmosphäre empfanden die Besucher als ruhig und getragen, aber zugleich wurde sie auch als feierlich und bewegend wahrgenommen.

In großem Abstand

Die Pandemie scheint zwar auf dem Rückzug, trotzdem war's ein vorsichtiger Gottesdienststart. Kerzen wiesen den Gläubigen in den Bankreihen einen Platz zu, den sie sich zwar selbst aussuchen konnten, gleichwohl befanden sich die zugewiesenen Sitze in großem Abstand voneinander. „Hinter verschlossenen Türen“, so Stadtpfarrer Michael Knaus, „haben wir dieses Jahr die Osterkerze angezündet. Jetzt sind 50 Tage vergangen. Zum Pfingstfest entzünden wir nochmals die Kerzen – als Zeichen des Auferstandenen und des Lebens.“

50

Tage liegen zwischen Pfingsten und Ostern. Erneut werden dann die Kerzen „als Zeichen des Auferstandenen“ entzündet.



Ina Simone Petri bannte ihre Gedanken zum Thema „Weisheit“ während der Kirchenfeier auf Leinwand. Am Schluss stellte sie das Gemälde dann den Gottesdienstbesuchern vor. *Horst Bendix*

Auch der Chor präsentierte sich in Kerzenlicht getaucht; auf der rechten Seite stand eine große Leinwand aufgebaut, auf der links sah man eine Staffelei, an der die Künstlerin Ina Simone Petri arbeitete und ihre Gedanken zum Thema „Weisheit“ entfaltet beziehungsweise umsetzte.

Stadtpfarrer Knaus, Pastoralreferent Peter Duttweiler sowie Pastoralassistent Christoph Moor waren die Zelebranten des Gottesdienstes, Mario Peters spielte die Orgel und Martin Michels auf der Gitarre.

Stadtpfarrer Knaus, Pastoralreferent Peter Duttweiler sowie Pastoralassistent Christoph Moor waren die Zelebranten des Gottesdienstes, Mario Peters spielte die Orgel und Martin Michels auf der Gitarre.

Stadtpfarrer Knaus, Pastoralreferent Peter Duttweiler sowie Pastoralassistent Christoph Moor waren die Zelebranten des Gottesdienstes, Mario Peters spielte die Orgel und Martin Michels auf der Gitarre.

Mit dem Eröffnungsruf „Lumen Christi“ – „Das Licht Christi“ – und Gitarrenklängen sowie einem Lichtgebet war die Pfingstsequenz eingeleitet worden. Gebetet wurde darin um die „sieben Gaben des Heiligen Geistes“. Sie enthalten die Hoffnung, dass Weisheit, Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis, Frömmigkeit und Gottesfurcht die Menschen durchdringen mögen.

Innere Zusammenhänge

Ina Simone Petri erläuterte – auf ihre Malerei bezogen – die Weisheit als ein tiefgehendes Verständnis von Zusammenhängen zwischen Natur, Leben und Gesellschaft. Michael Knaus vertiefte diese Gedanken durch eine Kirchenführung, die sich in ihren Erläuterungen vom Haupteingang, den Deckengemälden bis hin zum Pilgerapostel Jakobus zog, dem die Kirche geweiht ist.

Weisheit, so der Pfarrer, mache Mut und führe selbstbewusst durchs Leben, aber gleichzeitig erlaube sie auch die Demut vor diesem Leben und vor der Schöpfung.

Simone Uhlig ging auf die fünfte Gabe des Heiligen Geistes ein, nämlich die Stärke. Die so gemeinte Stärke habe weniger mit brachialer Durchsetzung per Muskelkraft und Ellenbogenge-

bärde zu tun, sagte sie. Der Geist der Stärke lehre vor allem, in Schwierigkeiten durchzuhalten, physisch und psychisch traumatische Erfahrungen durchzustehen und durchleben zu können.

Dies, so Uhlig, die als Krankenschwester arbeite, könnten berufliche, wissenschaftliche, erzieherische, partnerschaftliche aber auch schulische Schwierigkeiten sein. In diesem Zusammenhang kam sie auf die „übermächtige Coronazeit“ zu sprechen, die viele Berufe belaste. „Aber ich war mir die ganze Zeit sicher, dass ich nicht alleine bin. Gott ist mit mir!“

Nach dem von Michael Knaus verkündeten Johannesevangelium präsentierte Ina Simone Petri ihr fast fertig gemaltes Bild, das, wie man jetzt sehen konnte, in Natur- und Erdfarben und harmonischen Lichtübergängen gehalten ist. Darauf dargestellt sind eine Perle und eine Taube, wobei die Taube als Symbol von Pfingsten gilt. Sie stehe aber auch für Frieden und für Freiheit, so die Künstlerin.

Im sonntäglichen Pfingstgottesdienst erfreute die bekannte Sopranistin Irina Gulde die Gläubigen mit ihrer glockenklaren Stimme; Mario Peters begleitete die Sängerin an der Orgel mit einfühlsamen Tönen.

